Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 40 (1975)
Heft: 4

Artikel: Die Baselbieter Trachten auf Joseph Reinharts Trachtenbildern
Autor: Stöcklin, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5 Siehe Anmerkung [4]. «Johannes»-Reihe: Johannes 1922 — Die Jünglingszeit des Johannes Schattenhold 1930 — Eine deutsche Wanderschaft 1933 — Kampf und Reife 1939.
6 Fässler Pio, Jakob Schaffner — Leben und Werk. Rascher Verlag, Zürich/Leipzig 1937, S. 189 f.
7 Fässler Pio, siehe Anmerkung [6].
Schmid Karl, Unbehagen im Kleinstaat. Artemis Verlag Zürich und Stuttgart, Zürich 1963.
8 Piffaretti Bianca, Jakob Schaffner und das Reich. Lizentiatsarbeit 1974, Historisches Seminar Basel, Prof. Dr. H. Lüthy.
9 Fringeli Dieter. Das Tabu Jakob Schaffner. Schweizer Monatshefte, 52. Jahr, Heft 10. Januar 1973, S. 755.
10 Fringeli Dieter. Das Aergernis Jakob Schaffner. Basler Nachrichten (Zeitgeschehen) Nr. 29 vom 3. Februar 1973.
11 Bänziger Hans. Glücksfischer und Auswanderer. Schweizer Monatshefte, 55. Jahr, Heft 8, 1975, S. 633.

Die Baselbieter auf Joseph Reinharts Trachtenbildern

Von *Peter Stöcklin*

Ein an uns vorüberschreitendes Paar

ist auf dem letzten der vier Baselbieter Bilder (Inv.-Nr. 1965/95) [45] dargestellt (Bild 5). Zum erstenmal im ganzen Zyklus weicht der Maler vom bisher üblichen Schema mit den dem Beschauer frontal gegenüberstehenden Personen ab. Immerhin wenden auch hier beide den Kopf dem Betrachter zu. Der höflich grüssende Mann, den schwarzen Dreispitz in der rechten Hand, ist von der Seite zu sehen, die junge Frau mit den scheu niedergeschlagenen Augen schräg von hinten.

Offenbar war es die Absicht des Künstlers, die Frauentracht in Rückenansicht wiederzugeben. Nur so ist das schwarze Samtband mit den aufgesetzten Filigranrosetten, das als Gurt der Sonntags- oder Festtagstracht dient, richtig sichtbar. Unter der braunen, kurzen Jacke kommt das gestickte Mieder ein wenig zum Vorschein. Das Fürtuch (Schürze) ist blau, das rote Halstuch schwarz umbordet. Nicht gut erkennbar ist die dunkelbraune Schnabelkappe mit den Bandschleifen oben drauf. Unter dem linken Arm trägt die Frau vier verschiedenfarbige Strangen Seide [46]; dieses bei der täglichen Arbeit verwendete Material passt zwar nicht unbedingt zur Festtagstracht, soll aber vermutlich andeuten, dass es sich bei der hier dargestellten Frau um eine Seidenwinderin oder um eine Posamenterin handelt.

Die Männertracht unterscheidet sich gegenüber der früher besprochenen vor allem durch die Farbe. Der offen getragene lange Rock ist braun, die Kniehose und das ebenfalls nicht zugeknöpfte Kamisol sind rot. Schwarze Kniebänder halten die weissen Strümpfe. Die Schnallenschuhe sind braun. Aus der Rocktasche hängt ein grünliches Tuch heraus. Auffallend ist die Felltasche, die an einem über die linke Schulter gelegten Riemen befestigt ist.

Bild 5. An uns vorüberschreitendes Paar: Hans Jakob Mohler (1737—1799), der 55jährige Schulmeister von Eptingen und die 28jährige Verena Grieder-Schaub (1764—1819) von Diegten, gemalt von Joseph Reinhart, 1792. Original im Bernischen Historischen Museum (Inv.-Nr. 1965/95).

Männertracht: brauner Rock, rotes Kamisol und rote Kniehose, weisse Strümpfe mit schwarzen Kniebändern, braune Schnallenschuhe, weisses Leinenhemd mit schwarzer Halsbinde, schwarzer Dreispitz, umgehängte Felltasche. Frauentracht: schwarze Jippe, schwarzes Samtband mit aufgesetzten Filigranrosetten als Gurt, dunkelblaue Schürze, roter Unterrock, rote Strümpfe, dunkelbraune Schnallenschuhe, braune Jacke, gesticktes Schnürmieder, rotes Halstuch schwarz umbordet, dunkelbraune Schnabelkappe mit Bandschleifen obendrauf, unter dem Arm verschiedenfarbige Strangen Seide.

Die Namen dieses im Alter ebenfalls recht unterschiedlichen Paares finden wir auf der Rückseite des Bildes angegeben: «Canton Basel / H. J. Mohler Von Eptingen / V. Schaub. Von Rümlingen / J. R. f. Anno 1792» [47].

Beginnen wir diesmal mit der Frau! Ohne Schwierigkeiten lässt sich feststellen, um wen es sich handelt. Zur fraglichen Zeit gab es nämlich in Rümlingen nur eine einzige *Verena Schaub.* (Denn so ist die Abkürzung des Vornamens zu deuten.) Alles was wir von ihr in Erfahrung bringen konnten, stammt aus den Kirchenbüchern [48].

Als Tochter des Posamenters und Geschworenen Hans Schaub und der aus Känerkinden gebürtigen Barbara Tschan wird sie am 30. August 1764 in der Kirche von Rümlingen getauft. In ihrem Heimatort wächst sie auf. Sicher muss sie — wie das damals üblich war — von klein auf im elterlichen Posamenterbetrieb mithelfen. Offenbar ist sie geschickt genug, selber diesen Beruf auszuüben, was uns die Seidenstrangen auf dem Bild schon verraten haben. In Rümlingen wird sie 1781 bei einer Taufe als Gotte ein letztesmal erwähnt. Im folgenden Jahr, am 9. September 1782, heiratet die erst 18jährige den sechs Jahre älteren Friedrich Grieder (1758—1828) von Diegten, der «Wullwäber Frideli» genannt wird und ebenfalls Posamenter ist. In Schloss-Diegten, im sogenannten «Alten Pfarrhaus» (heute Hauptstrasse 76/77), findet sie ihren zukünftigen Wohnsitz. Hier schenkt sie vier Mädchen das Leben, von denen sie jedoch drei überlebt; zwei sterben schon im Kindesalter, die dritte Tochter Anna (1789—1808), mit Friedrich Mohler von Diegten vermählt, stirbt kaum 19jährig am ersten Kind. Ungefähr zur Zeit, da Reinhart sie gemalt hat, scheint Verena Grieder-Schaub krank geworden zu sein und sich nie mehr ganz erholt zu haben. Als sie nämlich am 27. Februar 1819 in Diegten gestorben ist, notiert der Pfarrer im Totenregister: «An den Folgen einer langwierigen Auszehrung, mit der sie bey 28 Jahren behaftet war.» An der gleichen Krankheit starb übrigens sieben Jahre später auch ihre letzte Tochter Verena (1787—1826); sie war mit Hans Gysin von Wittinsburg verheiratet und wohnte im elterlichen Haus in Schloss-Diegten, wo sie vermutlich die kranke Mutter gepflegt hatte.

Und nun zum Mann. Beim Geschlecht der «Mohler» von Eptingen gab es im Jahre 1792 zwar fünf Familienväter mit dem Vornamen «Hans Jakob»; ziehen wir jedoch in Betracht, dass der Abgebildete sicher das 50. Altersjahr überschritten hat, so kommt von ihnen nur ein einziger in Frage: der damals 55jährige Schulmeister *Hans Jakob Mohler.*

Er war 1737 in seiner Heimatgemeinde geboren und am 10. März hier getauft worden. Von seinem Vater, Vit (Veit) Mohler, konnten bis jetzt weder Lebensdaten noch Beruf ausfindig gemacht werden. Die Mutter, Sara von Känel (1709—1764), wurde auf dem Landvogtsschloss Homburg geboren. Dort war ihr Vater, der aus Aeschi im Berner Oberland stammte, Schloss-Senn. Kurz nach Saras Geburt übernahm er als Pächter den Sennhof Ulmet bei Lauwil, der dem Grossen Spital der Stadt Basel gehörte [49].

In war für Verhältnissen unser Hans Jakob aufgewachsen ist, wissen wir nicht, ebensowenig wie er zu seinem Amt als Schulmeister gekommen ist. Schule wurde damals im sogenannten «Pfarrstübli» gehalten, einem kleinen Haus bei der Eptinger Kirche, das dem in Diegten wohnhaften Pfarrer als Aufenthaltsraum diente und wo er auch sein Pferd einstellen konnte. Der junge Schulmeister Hans Jakob Mohler verehelichte sich am 16. Oktober 1759 in der Eptinger Kirche mit der um zwei Jahre älteren Anna Margaretha Bowald (1735—1793) aus Arisdorf. Von ihren acht Kindern starben drei schon im Kindesalter, ein weiterer Sohn namens Vit (1772—1791). auf den der Vater offenbar grosse Hoffnungen gesetzt hatte, als 19jähriger.

Wie jeder andere in einem Dorf ansässige war auch der Schulmeister auf einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb zur Selbstversorgung angewiesen. So besass der «Schulmeister und Kübler» Hans Jakob Mohler zur Zeit der Volks- und Betriebszählung von 1774 [50] 1 Schwein, 3 Schafe und 2 Ziegen; eigenes Land hatte er keines, doch nutzte er das «Schulland». Dagegen hatte er sich in der Nähe der Kirche ein Haus erworben, weil anscheinend beim Schullokal keine Wohnung vorhanden war. Ausser seinem Amt als Schulmeister, zu dem übrigens auch der Sigristendienst gehörte, und der Landwirtschaft übte Mohler auch noch das Handwerk eines Küfers aus, um seine Familie durchzubringen. Sein Sohn Hans Jakob (1764—1810) erhielt übrigens deshalb den Dorfnamen «Kieferlin» [51].

Viel mehr wüssten wir nicht über den Eptinger Schulmeister, wenn er nicht selber über eine weitere Beschäftigung berichtet hätte. Der kluge, im Gegensatz zu den meisten seiner Dorfgenossen für Neuerungen in der Landwirtschaft zugängliche Mann bemühte sich noch im vorgeschrittenen Alter um Verbesserungen beim Obstbau. In seinen Bestrebungen wurde er vom damaligen Pfarrer der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen, Sebastian Spörlin (1745—1812), unterstützt. Nachdem Mohler aus eigenem Antrieb eine kleine Baumschule angelegt hatte, machte ihn der Pfarrer mit der einschlägigen Fachliteratur bekannt. Mohler begann ein zweitesmal; die schon gesetzten Bäumchen wurden ausgerissen, und nach Anweisung seiner Bücher richtete er die Baumschule neu her. Seine beiden Knaben halfen ihm tüchtig dabei. Das ungewohnte Tun weckte selbstverständlich das Gespött der Dorfgenossen. Doch bald verstummte es, als Mohler aus dem Verkauf seiner Bäumchen Jahr für Jahr eine Summe löste, die seinen Lohn als Schulmeister offenbar beträchtlich überstieg. Nun kaufte er Land und vergrösserte seine Anlage. Pfarrer Spörlin setzte alles daran, den aufgeschlossenen Schulmeister und seine Baumschule bekannt zu machen. Hören wir, was Mohler selber darüber schreibt [52]:

> «Es hatte nemlich unser Herr Pfarrer öftere Besuche von allerley herren aus der Stadt und Besitzer von Landgütern, so wie von Fremden, die er mit nach Eptingen brachte, um meine geringe Baumschule zu besehen. Nachher bekam ich denn Bekanntschaft, dass ich aus den vornehmsten Gärten Zweige für meine jungen Stämme erhielt, und öftere Besuche empfieng, die mir so viel Freude machten, als ich es für grosse Ehre hielt. Ein Theil meiner Mitbürger missgönnten mir dieses, ich liess mich aber dadurch nicht stö-

ren, sondern fuhr in dem angefangenen Werke fort, und wünschte schon ehender und in jüngeren Jahren Begriffe von einer Baumschule erhalten zu haben.»

Auf schlichte Art berichtete Mohler ausführlich über seine Bemühungen, und in den 1796 erstmals erschienenen «Abhandlungen» der Basler Oekonomischen Gesellschaft wurde sein Bericht abgedruckt.

Am 25. August 1793 starb seine Frau im 59. Altersjahr. Bald darauf scheint er sein Amt als Schulmeister niedergelegt zu haben. Noch einmal trat er in den Stand der Ehe; am 19. Januar 1796 heiratete er in der Kirche von Sissach Elisabeth Oberer, die Witwe von Heinrich Madörin (1735—1789) aus Itingen. Doch schon drei Jahre später, am 12. Juni 1799, verschied der 62-jährige «Alt Schulmeister» Hans Jakob Mohler und wurde in Eptingen beerdigt. Was mit seiner Baumschule geschehen ist, wissen wir nicht.

Zusammenfassung

Alle acht Personen, die Joseph Reinhart auf den dem «Canton Basel» zugeschriebenen Bildern porträtiert hatte, konnten vorwiegend nach Angaben aus den Kirchenbüchern identifiziert werden. Keines der vier Paare war demnach ein Ehepaar, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte. Die vier Frauen waren zur Zeit, als sie gemalt wurden, alle in Diegten zu Hause; zwar stehen bei zweien andere Ortsangaben (Barbara Schaffner von Anwil, Verena Schaub von Rümlingen), doch handelt es sich hier eindeutig um Herkunftsbezeichnungen. Drei der Männer wohnten in der Gemeinde Eptingen. Sieben der dargestellten Leute gehörten also der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen an. Einzig der Orismüller Schäfer stammte nicht aus dem oberen Diegtertal; seine Kleidung weicht auch am meisten von der der übrigen Männer ab. So weit es sich feststellen liess, handelt es sich durchwegs um Leute aus angesehenen Familien.

Immerhin wecken die neugewonnenen Erkenntnisse weitere Fragen. Weshalb kam der Maler ausgerechnet in dieses damals sehr abgelegene und wenig bekannte Gebiet? War er mit jemandem in Diegten oder Eptingen bekannt, bei dem er Unterkunft fand? Wurde hier die Tracht mehr als an anderen Orten getragen? Oder gab es in der Landschaft Basel nur noch hier eine Männertracht?

Zur letzten Frage sei darauf hingewiesen, dass die drei in Eptingen beheimateten Männer direkt oder mütterlicherseits aus eingewanderten Sennenfamilien stammten und im Gegensatz zu anderen Untertanen persönlich eine mehr oder weniger selbständige Stellung einnahmen, wie das übrigens auch beim Orismüller der Fall war. Hatten etwa die drei Eptinger die Kleidung beibehalten, die sie oder ihre Vorfahren trugen, als sie noch nicht Basler Untertanen waren? Man hat diesen auch andernorts beobachteten Vorgang schon als «Kulturfixierung» bezeichnet; tatsächlich dürfte die beige-

fügte Erklärung dieses Ausdrucks weitgehend auf die Situation dieser drei Männer treffen [53]:

> «Wir verstehen darunter das Beharren an der Kleiderform jener Epoche, in der eine Gruppe durch wirtschaftliche Erfolge ein besonders hohes Selstbewußtsein entwickelt hat. Genauer gesagt: man ‚beharrt' nicht bewußt, man macht vielmehr die von mindergeachteten Nachbarn herangebrachten neuen Kleidungsformen nicht mehr mit.»

Zur Beantwortung dieser und noch anderer Fragen müsste man vermutlich zuerst weiteren auf Reinharts Trachtenbildern dargestellten Personen nachgehen, und zwar auf gleiche oder ähnliche Weise wie wir es versucht haben. Das letzte Wort aber bleibt den Volkskundlern, die hoffentlich bald dieses einzigartige Trachtenbilderwerk nach heutigen Gesichtspunkten wissenschaftlich erforschen werden.

Quellen und Anmerkungen

45 Hans Christoph von Tavel, Die Schweizer Trachtenbilder des Malers Joseph Reinhart. Bernisches Historisches Museum 1961.
46 Bei Julie Heierli, Die Volkstrachten der Schweiz. Erlenbach/Zürich 1932, Band 5, wo das hier besprochene Bild farbig reproduziert ist, wird dieses Paar als «zu einer Taufe gehend» bezeichnet, weil die Seidenstrangen unter dem Arm der Frau als «radförmiger Brotzopf» angesehen worden sind.
47 Wie Anm. 45.
48 Vgl. Anm. 16.
49 StA Liestal, Lehenbriefe Waldenburger Amt, 1709, 1719.
50 StA Basel, Volkszählungen A 1/2.
51 Kirchenbuch Diegten/Eptingen, SR 23. 11. 1810.
52 Zitiert nach: Paul Suter, Eine Baumschule in Eptingen am Ende des 18. Jahrhunderts. Der Sonntag, illustrierte Sonntags-Beilage zum «Landschäftler», 14. August 1932. Hier ist Mohlers Aufsatz vollständig abgedruckt und eingehend kommentiert.
53 Walter Hävernick, Die temporären Gruppentrachten der Schweiz um 1790. Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde., Bd. 12, Hamburg 1968, S. 11.

Clermonts Karte des Kantons Basel

Von *Paul Suter*

Anlässlich des Jubiläums ihres 125jährigen Bestehens liess die Basellandschaftliche Hypothekenbank eine Reproduktion der «Carte du Canton de Bâle» von Clermont, datiert 1778, nach einem handkalorierten Exemplar erstellen. Da diese sehr dekorative und interessante Karte als Geschenk an die Bankkunden in viele Häuser von Baselland und Baselstadt gekommen ist, möchten wir sie in unserer Zeitschrift mit einem erweiterten Kommentar vorstellen.

Die Karte von Clermont (siehe Bild)
hat den Massstab 1 : 137 400 (2000 Ruten zu 4,5 m = 9 km, auf der Karte 6,55 cm). Sie wurde nach einem handkolorierten Exemplar in Privatbesitz (Massstab 1 : 113 920) leicht verkleinert. Clermont war Ingenieur-Geograph; er hat die Karte im Jahre 1778 gezeichnet, gestochen (gravé) wurde sie von Perrier, beschriftet (scripsit) von Bourgoin. Die Herausgabe erfolgte